

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 65

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 5. Juni.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

Hotel- und Gasthofbesitzer, welche Samstag mit Fleisch beliebert werden wollen, werden ersucht, ihre von Fremden vereinnahmten Fleischkartenabschnitte, 10 und 10 auf Papier aufgelegt, bis längstens Donnerstag abends 6 Uhr bei Herrn Louis Bruns zur Berechnung abliefern zu wollen; spätere Anmeldungen können für die laufende Woche nicht mehr berücksichtigt werden.

Rüdesheim, den 4. Juni 1918.

Der Magistrat.

Für Milchkuhe, Rinder, und Ziegen werden Montag, den 10. Juni bei Herrn Franz Lauter, gedruckte Rüdenschnitzel ausgegeben, soweit der Vorrat reicht.

Es entfallen auf:

eine Kuh	75 Pfund à 0.25 M.
ein Rind	25 " à 0.25 "
eine Ziege	10 " à 0.25 "

Die Rüdenschnitzel sind angebrüht dem Vieh zu geben und sind ein vorzügliches Milch- und Nährmittel. Bis zum Winter kommt dieses Futtermittel voraussichtlich nicht mehr zu Verteilung.

Rüdesheim, den 5. Juni 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Am Freitag, den 7. Juni, werden die angemeldeten Eier ausgegeben und zwar die

Bezirk 1-7	bei Herrn Bröck, Oberstraße,
8-14	Frau Helene Trapp, Oberstr.
15-18	Willy Heymach, Grabenstr.
19-26	Frau Wwe. Petry, Reust.

Bezirk 1, 8, 15, 19 von 8-9 Uhr vorm.

2, 9, 16, 20	von 9-10 " "
3, 10, 17, 21	von 10-11 " "
4, 11, 18, 22	von 11-12 " "
5, 12, 23	von 2-3 " nachm.
6, 13, 24	von 3-4 " "
7, 14, 25, 26	von 4-5 " "

Auf die Bezirke 15-18 entfallen 2 Eier, während die übrigen Bezirke 1 Ei erhalten. Das Stück kostet 41 Pfennig.

Eierkarten sind mitzubringen, entwertet wird die Nr. 46. Hühnerhalter haben keinen Anspruch auf Eier.

Rüdesheim, den 5. Juni 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 3. Juni. (H. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Auslebender Artilleriekampf. Feindliche Teilangriffe westlich von Bailleul und nördlich der Lys wurden abgewiesen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz: Zum Ersatz der durch unsere Angriffe erschlagenen französischen und englischen Armeekorps und zur Erhaltung der bisher von den Nachbarkorpsen eingenommenen Stellungen sind neue französische Verbände in das Schlachtfeld herangeführt und stark geladene Divisionen sind neue französische Verbände weitergelegener Fronten in den Kampf getreten. Nördlich der Aisne versuchten sie vergeblich, die ihnen angewiesenen Stellungen zu halten. Wir schlugen sie in hartem Grabenkampf auf Moulin-sous-Touvent-St. Christophe-Bingre zurück. Südwestlich von Soissons wurde Chantilly genommen. Wir ließen im Angriff über den Savières-Grund bis an den Strand der Wälder von Villers-Cotterets vor. Südlich von Duray führte der Feind heftige Angriffe. Sie wurden blutig abgewiesen. Ueber Courchamp und Montiers hinaus gewannen wir Boden und nahmen die Höhe westlich von Chateau-Thierry. An der Marne, zwischen der Marne und Reims,

ist die Lage unverändert. Die auf die Schlachtfelder führenden, mit Truppenbewegungen stark belegten Bahnen wurden durch Bombengeschwader erfolgreich angegriffen. Wir schossen 31 Flugzeuge ab. Leutnant Menthoff errang seinen 29. und 30., die Leutnants Löwenhardt und Udet ihren 25. Luftsieg.

Abendbericht

Berlin, 3. Juni, abends. (H. T. B. Amtlich.) Südwestlich von Soissons neue Fortschritte. Französische Gegenangriffe beiderseits der Duray.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. (H. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Artilleriekampf wechselnder Stärke. Neue Erkundungsstätigkeit des Feindes und stärkere Vorbereitungen an verschiedenen Stellen der Front. Südwestlich von Reims hat sich der Feind in kleineren Grabenlinien festgesetzt.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz: Nördlich der Aisne entziffen wir dem Feind in hartem Kampf einige Grabenlinien. Der hohe Widerstand des auf den Höhen westlich und südwestlich von Soissons sich anklammernden Feindes wurde gestern gebrochen. Die Höhen von Vauxvau und westlich von Chaudun wurden genommen. Nach Erkämpfung von Vernois und Wissy-aux-Bois warfen wir den Feind auf die Linie Le Soulier-Dommiers zurück. Mehrere Batterien wurden erobert, einige tausend Gefangene gemacht. Französische Gegenangriffe beiderseits der Duray. Flussesscheitern unter schweren Verlusten. Nördwestlich von Chateau-Thierry haben wir im Kampf die Bahn Bussières-Bonreches überschritten und feindliche Gegenangriffe abgewiesen. An der Marne, zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Abendbericht

Berlin, 4. Juni, abends. (H. T. B. Amtlich.) Erfolgreiche Kämpfe auf dem Südufer der Aisne westlich von Soissons.

*

Berlin, 3. Juni. (H. T. B. Nichtamtlich.) Schon am 31. Mai war eine Kompanie von Le Buisson in die westlichen Stadteile von Chateau-Thierry eingedrungen und bis an die Kirche vorgedrungen. Am 1. Juni setzte die Division nach planmäßiger Artillerievorbereitung den konzentrischen Angriff fort. Am frühen Morgen des 2. Juni drang ein Bataillon von Brasilien im Osten und von Le Buisson her in die Stadt. Während die Artillerie die feindlichen Batterien jenseits der Marne in Schach hielt, folgte Truppe gegen Truppe. Mann gegen Mann der Nahkampf. Um 8½ Uhr morgens wurde der überragende Schloßpark südlich der Eisenbahnstation gestürmt. Die ersten Handgranaten wurden über die Gleise der Bahn von Paris-Chalons-Verdun geworfen. Es dämmerte schon, als die ersten Deutschen die Ufer der Marne erreichten, die die südliche Stadt durchströmt. Die Brücke ist unversehrt, nur die Eisenbahnbrücke ungefähr zwei Kilometer westlich hat der Feind um 7 Uhr abends gesprengt. Zwei Offiziere mit vier Mann stürmten die Brücke. Sie kamen glücklich hinüber und stellten starke französische Barrikaden fest. Raum sind sie zurückschoben, liegt die feinerne Brücke in die Luft. Dies geschah am 11 Uhr nachts, als noch diesseits des Flusses gekämpft wurde. Chateau-Thierry ist der südwestliche Eckpfeiler des deutschen Einbruchs. Die Stadt liegt auf halbem Wege zwischen dem Chemin des Dames und Paris. Kein Wunder, daß die Franzosen um jeden Preis sie zu halten versuchten.

Berlin, 3. Juni. (H. T. B.) Die waldgekrönten Höhen, die das Nordufer der Marne begleiten und die breite Flugsiederung beherrschen, fielen bereits am Spätnachmittag des Donnerstag sowohl bei Fausonne wie bei Treloup in die Hand der in einem Zuge nachdrängenden vorderen deutschen Divisionen. Damit ist die Ausnutzung der für die französischen Truppenverschiebungen entscheidend wichtigen und darum auch im Laufe des Krieges zur erhöhten Leistungsfähigkeit ausgebauten Marnebahn, der stärksten Frontverstecklinie des Gegners zwischen der Champagne und der Nordfront, praktisch ausgeschaltet. Die Bahn liegt auf dem wichtigen Südufer der Marne, zwei Kilometer vor den Mündungen unserer Geschütze wie auf dem Präsentierteller. Sie ist damit, selbst wenn wir darauf verzichten, die Schienenbahn zu besetzen, praktisch gesperrt. Das Gewicht dieses mit beispielloser Schnelligkeit eingebrachten Erfolges kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Der

Erfolg, der sich in der mit der Erreichung Montdidiers gegebenen Aretal-Verbindung Paris-Amiens zeigte, hat im Marneetal eine glückliche Abwendung erfahren.

Berlin, 3. Juni. (H. T. B. Nichtamtlich.) Westlich des Bogens, den die Marne zwischen Fausonne und Chateau-Thierry macht, liegt im Knick der großen Straße nach Chateau-Thierry eine bewaldete Höhe. Auf dieser Höhe versuchte der aus dem Walde von Fere vertriebene Feind nochmals, den ungestüm stürmenden deutschen Grenadiere den Weg zur Marne zu verlegen. Die achte Kompanie der Grenadiere trieb ihn jedoch in scharfem Anlauf in das Dorf Chateau-Thierry hinunter. Sofort auf halbem Dange eingekesselte Maschinengewehre richteten unter den noch Western und über die Marne nach Süden fliehenden Feinden ein furchtbares Wutbad an. Zum Entsatz der abgeschnittenen ritten auf der Chaussee Panzerkraftwagen mit den 19. französischen Jägern heran. Sie wurden von dem Hagel unserer Maschinengewehrgeschosse getroffen, zur Umkehr oder zum Vallen gezwungen und zum Teil von den entgegenstürmenden Grenadiere erobert. Hiernach ergab sich ein Teil des zwischen Dügel, Fluß und unserem Maschinengewehrfeuer eingeklemmten Gegners. Ein anderer Teil raffte sich zu verzweifelter Widerstand auf und suchte nach Osten hin durch unsere Grenadiere durchzubrechen. Der Führer des tapferen französischen Vorstoßes sprang mit wilder Tapferkeit dem Kompanieführer der Grenadiere an den Hals. In einem Sekundenlang Ringen Mann gegen Mann gelang es dem deutschen Führer, den Franzosen mit dem Kolben seiner Pistole zu erschlagen. Entmutigt ergaben sich nun die Franzosen. 30 Mann kletterten als Gefangene der Grenadiere die Straße nach Le Chermel empor. Von der Marne bis Reims verlief der 2. Juni ohne größerer Kampfhandlung. Nach den blutig zusammengebrochenen Gegenangriffen des Vortages verhielt sich die französische Infanterie ruhig. Die Stille des Sonntags wurde nur zeitweise durch beiderseitiges Störangstener auf die Infanterie und Artilleriestellungen sowie das Hintergelände unterbrochen. An einzelnen Stellen schob die deutsche Infanterie ihre Linien etwas vor. In den Flughallen auf der Höhe 190, nördlich Bouleuse wurden nachträglich noch drei unbeschädigte Flugzeuge festgestellt. Die erheblichen Verluste der letzten Begegnung haben die Franzosen gezwungen, zwischen Marne und Reims zahlreiche neue Divisionen, u. a. die 28. und 40. Division, einzusetzen. Gefangene sagten aus, daß Befehl gegeben worden sei, unter allen Umständen, ohne Rücksicht auf Verluste, das Höhen Gelände westlich Brignol-Colomes zu halten. Auch vor Reims zwingt der anhaltende deutsche Druck die Franzosen, immer neue Kräfte in die Stadt zu werfen, die durch die schwere deutsche Feuer in kurzer Zeit aufgebraucht werden. Der deutsche Vorstoß gegen das Fort Pompelle, der zur Gefangennahme der ganzen Fortbesatzung führte, nötigte den Franzosen besonders schwere Verluste zu. Hierbei wirkten deutsche Sturmwagen und englische Heutants erfolgreich mit der deutschen Infanterie zusammen.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juni setzte im Abschnitt Bailleul-Morris stärkstes feindliches Feuer ein, dem ein Angriff gegen den Nordrand von Mezieren folgte. Der feindliche Vorstoß wurde unter schweren Feindverlusten abgewiesen. Nördlich der Lys sowie beiderseits des La Bassée-Kanals wurde die Artillerietätigkeit ebenfalls lebhafter. Auch hier versuchte der Feind nach ausgiebiger Feuerbereitung gegen die deutschen Stellungen bei Bieng Verguin vorzustoßen. Auch dieser Angriff scheiterte verlustreich. Nachträglich wird gemeldet, daß die Verluste des Feindes am 1. Juni nördlich Albert im Angriff außerordentlich schwer gewesen sind. Vor einem einzigen deutschen Regimentsabschnitt wurden allein 150 tote Engländer gezählt. Noch am 2. Juni hielt der Verwundetenabtransport der Engländer an.

In Berlin, 3. Juni. Vom 21. März bis zum 1. Juni 1918, also in zehn Wochen, sind in den Kämpfen an der Westfront den Deutschen über 175 000 Gefangene und weit über 2000 Geschütze in die Hände gefallen. Die Zahl der Maschinengewehre, die ungezählte Tausende beträgt, und der Umfang des sonstigen unübersehbaren erbeuteten Kriegsgüter läßt sich vorläufig auch nicht annähernd angeben. Dazu kommen die großen Vorräte, Verpflegungs- und Gerätedepots, die Lazarett, ferner ausgedehnte, unversehrte Lager mit Munition schwerer Kaliber, Grabenmaschinen, Flugzeuge, Flugzeughallen, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Kraftfahrzeuge, Tanks und Zeltlager. Von den in der Aisnegegend vorgefundenen Munitionslagern enthält ein einziges

allein 100 000 Schuß aller Kaliber. Die Werte, die der Verband an eingebautem Material, an Holz, Draht, Beton, Feldbahngerät, Telefonleitungen usw., an den mehrere hundert Kilometer langen Angriffsfronten mit den zahlreichen hintereinanderliegenden Verteilungslinien verloren hat, lassen sich ebenfalls kaum abschätzen. Die weiten von den Deutschen eroberten Gebiete mit den bebauten Feldern verschärfen die Ernährungsschwierigkeiten Frankreichs, zumal eine ganze Reihe der wichtigsten Bahnen der Benutzung entzogen und so die Zufuhrmöglichkeit erschwert ist. Mehr als je muß der Ueberseetransport zur Ergänzung der verlorenen Bestände in Anspruch genommen werden, was bei dem Schiffbraummangel doppelt ins Gewicht fällt. Die hohe Zahl der Gefangenen und der blutigen Verluste vermindern jedoch gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie und der Schiffbauwerkstätten. Die Zerstörung der feindlichen Kampfmittel und Kampfkraft ist damit ihrem Endziel wieder einen großen Schritt näher gekommen.

Wb Berlin, 3. Juni. Der Kaiser hat auch den vierten Kampftag der neuen Schlachten vom frühen Morgen bis zum Abend im Kampfgelände und bei den Truppen verbracht. Er ist durch die eroberten Stellungen des Damenwegs gefahren und auf den Trümmern des von uns wiedergewonnenen Fort Condé gewesen. Er hat mit dem Oberbefehlshaber Generaloberst von Boehn, dem er in Anerkennung seiner Verdienste die Order mit der Ernennung zum Oberbefehlshaber überreichte, und mit mehreren Korpskommandierenden eingehend beraten. Auf einem Gefechtsstande hat er dann lange die Kämpfe um die sogenannten „Paris-Stellungen“ bei Soissons beobachtet und er ist dann knapp vor Soissons gewesen, in dem gewaltigen Brände wüteten und das von ungeheuren Rauchwolken überschattet war. Als der Kaiser von den Mannschaften einer eben zum Kampf bereitgestellten Division erkannt und umringt wurde, redete er zu den blühend aussehenden siegesbewussten Männern. Er gab ihnen ein kurzes Bild der militärischen Lage und erzählte ihnen von unserem Vordringen bis an die Marne. Die Nachricht wurde mit jubelnden Rufen aufgenommen und als der Kaiser dann wieder zu seinem Wagen schritt, gaben ihm die Soldaten das Geleite und ihre Hurrarufe klangen hinter ihm her. Längs des Aisnegrundes fuhr der Kaiser dann bis Berry au Bac, um auch diesen Abschnitt aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Immer wieder äußerte er auf dieser Fahrt seine rückhaltlose Anerkennung und Bewunderung für die Truppe die diese gewaltigen Abwehrstellungen unserer Gegner bezwang.

Berlin, 4. Juni. (W. B.) Schon in der Schlacht zwischen Royon und Roze hatte General Humbert seine Reserven überhäufet und tropfenweise in den Kampf werfen müssen. Damals suchten jedoch die Franzosen immer noch in geschlossenen Verbänden. Der Einsturz der Front am Chemin des Dames wirkte jedoch so gewaltig, daß der geordnete Aufmarsch der geringen französischen Reserven von der unaufhaltsamen deutschen Verfolgung gefaßt und zerschlagen wurde. Die Truppen des Generals v. Conta bekämpften in den letzten Tagen ein buntes Gemisch von Divisionen. In einem Wäldchen westlich von Chery wurden Gefangene von allen Truppengattungen gemacht: Regter vom 12. madagassischen Bataillon, das gewöhnlich als Arbeitstruppe diente, in der bedrängten Lage aber als Kampftruppe eingesetzt wurde, Angehörige der 10. Kolonialdivision, der 73. und 164. Division und einige Leute von der 43., die sich in tagelangen Kämpfen verblutete, ferner französische Kavalleristen von der 4. und 5. Kavalleriedivision.

Berlin, 4. Juni. (W. B.) Es wurde dem Hauptmann Köhl, Kommandeur eines Bombengeschwaders, der Orden Pour le mérite verliehen. Köhl rückte mit dem württembergischen Pionierbataillon 13 ins Feld, trat aber nach Wiederherstellung von seiner Verwundung schon 1914 zur Fliegertruppe über. Der Bombenflug wurde sein besonderes Tätigkeitsgebiet. Zuerst als Staffelführer im Bombengeschwader, dann als dessen Kommandeur hat er auf vielen hundert Flügen dem Feinde unschätzbare Verluste an Kriegsbedarf verursacht und durch wirkungsvolle Bombenwürfe ihre Kriegsführung geschädigt. Die Vernichtung des gewaltigen Munitionslagers von Gerisy in der Nacht vom 6. zum 7. November 1916 war in erster Linie sein Werk. Das große Munitionslager Blargies, dessen Zerstörung im Heeresbericht vom 22. Mai erwähnt wurde, fiel ebenfalls seinem Bombenabwurf zum Opfer.

Rotterdam, 4. Juni. (W. B.) Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdam. Cour.“ aus London schreibt General Maurice im „Daily Chronicle“: Jetzt, wo der Feind zwischen Dormans und Chateau-Thierry die Marne erreicht hat, ist für ihn durch ein weiteres Vordringen nach Süden nichts zu gewinnen. Die Marne bildet hier, da sie durch eine Schlucht läuft, ein großes Hindernis. Andererseits verfügt der Feind jetzt, wo er an der Marne steht, über eine löbliche Planfendeckung für den Vorrück seiner linken Flügel nach Südwesten. Es war deshalb zu erwarten, daß der Raum der Schlacht sich verschieben würde. An der östlichen Flanke des Schlachtfeldes zwischen Dormans und Reims scheint der Feind sich vorläufig

mit der Ausbreitung des von ihm eroberten Gebietes zufriedenzustellen. Jetzt haben die in Reims zusammenstreichenden Eisenbahnlinien weniger Wichtigkeit für ihn, als die, welche in Soissons zusammenstreffen. Man kann darauf rechnen, daß er alles ausbietet wird, um diese Eisenbahnen rasch wieder herzustellen. Durch die Ausbreitung der Schlachtfront in nördlicher Richtung muß die Zahl der feindlichen Divisionen, die vor der Schlacht die vorderste Linie besetzt hielten, und der Divisionen, die jetzt im Kampfe stehen, gestiegen sein, da anzunehmen ist, daß den Reserven zahlreiche Divisionen entzogen worden sind. Es ist die Frage, ob sich die Schlacht noch weiter in großem Stille entwickeln wird oder ob Kronprinz Rupprecht einen neuen Angriff auf dem einen oder anderen Abschnitt der Front unternehmen wird. Das einzige Ziel der Deutschen ist so gut wie sicher, weder Paris noch Reims, sondern die Reserven zu fassen. Die Lage bleibt ernst, aber wir können bestimmt erwarten, daß noch an alle Versuche, die der Feind noch unternehmen kann, denkt, und daß er seine Reserven für das kritische Stadium der Schlacht zurückhält. (?)

London, 2. Juni. (W. B.) Reuter. Der Parlamentsuntersekretär für auswärtige Angelegenheiten Lord Robert Cecil führte in einer Rede, die er gestern in Ditchin hielt, aus: „Wenn das auswärtige Amt unseres Landes unfähig gewesen wäre oder in Händen von übereilt und unbedachtam handelnden Leuten, so würden wir nach meiner Meinung nicht die Verbündeten haben, die jetzt in diesem Kampfe auf unserer Seite stehen.“ Auf die militärische Lage in Frankreich eingehend, sagte Lord Cecil: „Niemand kann die Telegramme lesen, ohne zu sehen, daß die Lage eine besorgniserregende ist. Es ist ganz sicher, je größer die Gefahr ist, um so größer wird die Entschlossenheit unseres Landes sein, mit allen Mitteln durchzuhalten. Es besteht kein Zweifel über unseren schließlichem Sieg. Aber ich fühle immer, seitdem Deutschland sich selbst wehrlos machte, daß wir eine sehr ernste schwierige Zeit haben würden, bis das volle Gewicht unserer amerikanischen Verbündeten sichtbar wäre. Wir befinden uns jetzt mitten in dieser Zwischenzeit. Ich leugne ihren Ernst und ihre Sorgen nicht, ich habe aber das äußerste Vertrauen zu der Tapferkeit unserer Verbündeten und unserer eigenen Soldaten.“

Was die Franzosen in Wort und Schrift zu erzählen wissen

Die Durchsicht einer Reihe protokollierter Gefangenenausagen und erbeuteter Briefe von Franzosen geben uns interessante Aufschlüsse über Stimmung und Anschauungen in Paris und in der Provinz. Allerdings weichen sie erheblich von dem ab, was aus der französischen Öffentlichkeit zu uns dringt und was häufig nicht ungeschickt ausgemacht ist, um den Feind und auch Neutralen von französischer Siegesstimmung zu überzeugen.

Nach Ansicht Gefangener kämpft der französische Soldat zwar noch mit dem gleichen Elan wie früher, jedoch nach den Erfahrungen der letzten Wochen fragt er sich, was nun werden soll? Die Stimmung ist nicht mehr die gleiche wie etwa zur Zeit der ersten Somme-Schlacht. Damals wußte er, was das Ziel war. Aber jetzt? Er lebt in Zweifel und Verwirrung, wodurch Mißstimmung und Argwohn gegen die Regierung hervorgerufen wird. Der Boilu ergeht sich in allerhand Befürchtungen, glaubt, daß unter der Hand Friedensverhandlungen stattfinden, die ein günstiges Resultat für Frankreich nicht bringen könnten; daß der Präsident und seine Minister abhängig von den Geldgebern der Entente sei; daß Frankreich sich für England zugrunde richte. Überall hört man die Frage: „Warum führt Frankreich den Krieg noch weiter?“

Für Elah-Vothringen zeigt der französische Soldat wenig Interesse. Frankreich sei vor dem Kriege reich und glücklich gewesen ohne Elah-Vothringen; Frankreich sei groß genug ohne diese Provinzen. Man habe auch zu Beginn des Krieges nicht im entferntesten an Elah-Vothringen gedacht, sondern man kämpfte für „La France“ und „La Gloire“. Die gegenwärtige Regierung erhebe es verstanden, die Wiedererwerbung von Elah-Vothringen zu einem „point d'honneur“ zu machen. Sie dürfe nun nicht wagen, darauf zu verzichten; — die Stimme der Vernunft, Frankreich zu retten, ehe es sich völlig verblute, müsse von ganz anderer Seite kommen!

In dieser Weise äußern sich nicht etwa nur einzelne unter den Gefangenen, sondern bei weitem der größte Teil, Gebildete wie Ungebildete. In der französischen Presse freilich würden derartige Stimmungsbilder keine Aufnahme finden, da diese zum Teil — selbst die radikalste — sich hündisch an die siegesüberdrüssigen und heckerischen Parolen des verbliebenen tagelangen Präsidenten aus Vothringen und seines in Niedertracht erprobten Gehilfen Clemenceau hält. Hierzu gehören auch die immer wiederkehrenden, lächerlichen Beschuldigungen der deutschen Soldaten über in den besetzten Gebieten Frankreichs verübte Diszipliniereien und Grausamkeiten. Die im Operationsgebiet lebende französische Bevölkerung zwar läßt sich durch Erfahrungen belehren, hierüber nichts mehr vorbringen. So haben die in Royon zurückgebliebenen Einwohner durchweg bekundet, daß sie vor den deutschen Truppen keine Furcht hätten. Sie haben vielmehr während der ersten Besetzung der Stadt den deutschen Soldaten achten und schätzen gelernt und hoffen diesmal durch weiteren Vorrück der Deutschen auf ein baldiges Ende des Krieges! Wie überall im Operationsgebiet, sind auch den Bürgern dieser Stadt die englischen Soldaten und Offiziere durch ihr hochmütiges und herablassendes Wesen verhaßt.

In den aus Paris stammenden Briefen ist besonders häufig von der Beschädigung der Stadt durch Ferngeschosse und Flieger die Rede. So wird unter dem 17. April geschrieben: „In Grenelles fiel eine Granate auf eine Munitionsfabrik. Welche Katastrophe! Die Zeitungen sprechen nichts davon. . . Wenn es so weiter geht, werden uns die Deutschen bald alle töten. Am liebsten ginge ich in die Bretagne und wenn ich dort nur die Kühe hüten könnte.“

In einem anderen Brief vom 16. April: „Paris leert sich und der Handel spürt es, was viele Arbeiter ihres Unterhaltes beraubt und schließlich zu dem von unseren Feinden gesuchten Resultat führen wird: Auflösung des sozialen Lebens der Hauptstadt.“

Es fehlt auch nicht an witzigen Aeußerungen. In einem Brief vom 3. April steht satirisch: „Scheinst nicht an die große Kanone glauben zu wollen? heute brachte aber die Zeitung, daß eine derselben explodiert sei und 5 Bodges getötet hätte. Aber es wird jedenfalls mehrere (Ferngeschosse) geben. . .“ gefahren hat ein Portugiese eine Kanone erstanden, die Geschosse auf 130—140 Kilometer wirft und heute ein Amerikaner eine solche. Diese schießt sicherlich auf 150—170 Kilometer!“

Amerikaner! Für das geringe Verständnis, das diese dem Krieg in Europa entgegenbringen, sei hier eine Stelle aus einem Brief aus Bristol Conn. vom März des J. wiedergegeben: „Es ist hart, daß unsere Jüngens in Europa kämpfen müssen. Wofür? Ich weiß es nicht. Ich finde, unser Land hätte dort nicht einzutreten brauchen. Es wäre Zeit genug gewesen, zu kämpfen, wenn die Deutschen nach Amerika gekommen wären!“

Gewiß, es wäre Zeit genug gewesen, zu kämpfen, wenn die Deutschen nach Amerika gekommen wären. Sie wären aber nicht dahin gegangen, ebenso wenig wie sie nach Frankreich gekommen wären, hätte Bernadotte nicht aus eifrigste danach gestrebt, sich an dem geplanten großen Ententeraub in erster Linie zu bereichern.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 3. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: Bei Kossalla an der unteren Plave ereigneten sich einen italienischen Uebergangsbataillon durch Geschütz- und Minenwerferfeuer. An vielen Stellen der Südwestfront wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgewiesen und eine derselben bei Bezzecca abgefangen. Die Artillerietätigkeit war überall sehr lebhaft.

Wien, 4. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: An der ganzen Südwestfront anhaltende lebhafteste Artillerietätigkeit.

Greignisse zur See.

Berlin, 3. Juni. (W. B. Amtlich.) Eine unserer U-Boote unter der Führung des Kapitäns Leutnants Berner hat im westlichen Teil des Ärmelkanals und an der Küste Westenglands fünf Dampfer mit über 29 000 Brt. vernichtet. Von den versenkten Schiffen wurden namentlich folgende der bewaffnete englische Transporter „Denbigh Hall“ (4943 Brt.), der aus einem stark gesicherten Geleitzuge herausgeschossen wurde, und das französische bewaffnete Motorantriebschiff „Mauricine“ (4047 Brt.), dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde. Bei der Versenkung eines mindestens 7300 Brt. großen bewaffneten Tiefbeladenen Frachtdampfers aus einem stark gesicherten Geleitzuge wurde infolge der entstandenen Verwirrung ein weiterer etwa 6000 Brt. großer Dampfer durch einen Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer zum Sinken gebracht.

Berlin, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) In letzter Zeit, im Jahre 1906 erbaute, mit drahtloser Telegraphie und elektrischer Beleuchtung ausgerüsteten in Liverpool beheimatete Doppelschraubendampfer, „Dedgwick Hall“ der Ellerman-Linie, ist wieder ein Beispiel für die trügerische Berechnung von Seefahrern durch die britische Admiralität, um die Seefahrt gering erscheinen zu lassen, zählt die amtliche englische Verluststatistik bekanntlich die Versenkung von Handelschiffen, die sich im militärischen Dienst befinden, also auch von diesen Truppentransportdampfern mit. Auf diese Art gelangt die britische Admiralität zu Verlesungsresultaten, die durch viel zu niedrige Angaben das arglose Publikum immer wieder von neuem verblüffen und täuschen sollen. Doch nun an solche Kunstgriffe kommt es an, sondern auf bewußten Verluste. „Wann wird die englische Regierung begreifen“, fragte „Journal of Commerce“ bereits am 16. Februar, „daß es wichtiger ist, den Feind zu gewinnen, als ihre eigene Stellung zu retten.“

Berlin, 4. Juni. (W. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 12 000 Brt. versenkt. Unter den versenkten Dampfern befanden sich zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, einer davon war englischer Nationalität.

Paris, 4. Juni. Um den Interpellationsanträgen zu begegnen, die die Regierung gestern nachmittag in der Deputiertenkammer erwarteten, begab sich Clemenceau am Vormittag vor die Armeekommission der Kammer, der er Aufschluß gab über die militärische Lage, über den Bestand der Reserven und ihre Verwendung. Die sozialistische Fraktion beschloß zur gleichen Zeit, ihre Interpellationen aufrecht zu erhalten, jedoch eine Geheimhaltung zu beantragen. Der Zentralausschuß der radikalen und radikalsozialistischen Partei hat ebenfalls gestern den Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung sich durch eine offene Erklärung auf den Boden des von Wilson gebilligten „Vertrages der Völker“ stelle, um den Zweifel zu beseitigen, als ob Clemenceau Gegner dieses Vertrages sei. Nach der Sitzung der Deputiertenkammer selbst liegen noch keine Nachrichten vor.

Paris, 4. Juni. Das dritte Kriegsgesetz von Paris hat den sozialistischen Schriftsteller Charles Rappoport, der während einer Besprechung sich über die Notwendigkeit eines schnellen Friedens

ris: "Berl...
se Ar...
zu dem...
wird: "Z...
Stadt." ...
rungen. ...
isch: "Z...
zu wolle...
e derselb...
e. Aber ...
erfunden...
t und be...
idberlich...
ndnis, ...
en, sei ...
Gon, ...
dass unte...
Sofür? ...
dort ...
ug gemei...
Amerika ...
zu kämpf...
men wä...
ent und ...
hätte ...
ebst, ...
erster ...
ische ...
wird ...
Pia...
ngsver...
An ...
e Er...
eine ...
Artillerie...
wird ...
anhal...
h. Ein...
Capital...
Teil ...
ehung...
vern...
namentl...
ranspo...
en ...
urde, ...
schiff ...
angen ...
eines ...
fessel...
ten ...
Berw...
mpfer ...
n Damp...
tlich: ...
draht...
ausger...
mpfer, ...
er ein ...
en ...
am die ...
die am...
entf...
Dienst ...
ortdamp...
e Admin...
zu ...
wieder ...
Doch ...
ern auf ...
ische ...
merce" ...
den ...
zu ...
h. Dar...
im ...
Brt. ...
beson...
einer ...
wellat...
ng ge...
rvar...
vor ...
Auf...
n ...
Beh...
die ...
Zeit, ...
edoch ...
entral...
hen ...
gespro...
Erklärung...
Bere...
tungen, ...
el. ...
ist ...
ieg...
teger...
hriftl...
eich...
gen ...

schlusses ausgesprochen hatte und benutzte, zu 6 Monaten Gefängnis und 200 Frs. Strafe verurteilt, jedoch mit Strafausschub.
Genf, 4. Juni. Nach einer „Herald“-Meldung New York wird Wilson am Freitag nächster im Senat über die militärische Lage an der Westfront und Amerikas Stellungnahme zu der militärischen Lage Frankreichs sprechen.
Rotterdam, 4. Juni. Der neue englische Gesandte für Irland, Lord Drengh, hat eine Proklamation an die Irländer erlassen, in der er betont, dass die Dienstpflicht in Irland vom Juli d. J. ab in Geltung sei. Er fordert die Irländer auf, freiwillig die Anzahl Mannschaften zu stellen, die nötig sei, um im Vergleich mit den anderen Teilen des Reiches seinen Anteil am Krieg zu übernehmen. Irland habe bis zum Oktober unwiderruflich 50 000 Rekruten und zwar im Alter von 18 bis 27 Jahren zu stellen. Von dem Fall der Freiwilligenstellung werde es abhängen, ob eine zwingende Rekrutierung einzuführen sei.
Stockholm, 4. Juni. Nach einer Meldung Petersburger „Prada“ soll der Zar in Jekaterinow erkrankt sein. Es sind Ärzte aus Moskau auf Befehl der Regierung nach Jekaterinow gekommen. Ueber die Krankheit des Zaren verläuft nichts.
Osag, 4. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre, daß der belgische Ministerpräsident de Broqueville seine Entlassung nachgesucht, und daß der König an seiner Stelle den Generer Abgeordneten Staatsminister Cooreman zum Ministerpräsidenten ernannt hat. Diese Meldung ist in jeder Hinsicht von einflussreichster Bedeutung für die Politik Belgiens. Cooreman, der vor dem Kriege als sozialistischer Arbeiter galt, hatte sich während des Krieges unter dem Einfluss und unter dem Druck der französischen Umgebung zu einem ebenso kognativen wie maßvollen Chauvinisten entwickelt. Der Herr Cooreman zum Ersten Minister bedeutet mehr und nicht weniger als einen absoluten Wechsel des belgischen Regierungssystems in jeder Hinsicht. Herr Cooreman ist ausgesprochener Gegner der sogenannten flämischen „Boerenbond“ (Bäuerenbündnisse), die (wie die „Frankfurter“ meldet) vor dem Kriege als stärkste Stütze der „Amerikanischen Regierung“ gelten konnten. Er ist der einflussreichste Mann bei den liberalen Kreisen, und fast ganz Flandern ist flämisch. Das Abwählen des Herrn Cooreman bedeutet also eine vollständige Umwälzung der flämischen Politik der belgischen Regierung. Mit dem Erscheinen des neuen Ministers und klar denkenden Herrn Cooreman, der weiteren Kreisen als Präsident der Generalversammlung von 1913 bekannt geworden ist, kann man auch sagen, daß die Amerikapolitik und der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege für Belgien aufgegeben worden sind. Belgien ist demnach der Staat der Entente, der anlässlich der deutschen Entente realpolitisch genug denkt, um mit den wirtschaftlichen Nachplänen der Entente offen und vor der Welt zu brechen. Man kann mit Recht sagen, daß die deutsche Offensive die Regierung des Herrn de Broqueville als erste Regierung der Entente hinweggeschwemmt hat.

Politische Rundschau.

Berlin, 3. Juni. Bei der Beratung der Steuerfrage im Hauptausschuß des Reichstages teilte der preussische Finanzminister bereits mit, daß er im Juli eine Novelle zur Einkommensteuer im preussischen Abgeordnetenhaus vorzulegen gedenke. Wie die „Tägliche Rundschau“ nun erfährt, soll durch diese Novelle eine Mehreinnahme von 1 Milliarde Mark angestrebt werden. Die „Tägliche Rundschau“ stellt fest, daß aus diesem Grunde der preussische Finanzminister in Ueber-Einstimmung mit den anderen bundesstaatlichen Finanzministern sich gegen den Antrag des Reichstages, das Einkommen durch das Reich zu besteuern heranzuziehen, wenden werde.
Berlin, 5. Juni. Reichstag und preussisches Abgeordnetenhaus nahmen gestern wieder ihre Beratungen auf. Den beiden Parlamenten liegt noch ein gewaltiger Arbeitsstoff zur Erledigung vor, so daß über die Dauer der bevorstehenden Sessionen eine genaue Angabe nicht gemacht werden kann. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Parlamente bis in den Hochsommer hinein tagen werden.

Bermischte Nachrichten.

Ludendorff

Die trügerische Ruhe, die nach den ersten gewaltigen Hammerschlägen Hindenburgs gegen die Front unserer westlichen Feinde eingeleitet war, ist gewichen. Nun wissen wir, daß sie der Vorbereitung des gewaltigen neuen Stoßes diente, der auf das Herz des westlichen Erbfeindes zielt und in seiner Wucht auch hier wieder jeden Widerstand gebrochen und die feindlichen Linien zertrümmert hat. Ludendorff hat im Zusammenwirken mit Hindenburg ganze Arbeit getan. Sie werden auch das Letzte schaffen und den endlichen, vollen Sieg an die deutschen Fahnen heften. Dann werden die zurückgefahren, die opfermutig die Pläne ihrer großen Führer in die Tat umgesetzt, die Heimat vor Not und Elend bewahrt haben. Viele sind aber schon zurückgekehrt, denen wir nicht minder großes danken, viele, die in der Erfüllung ihrer

vornehmsten Pflicht, dem Vaterlande Schutz zu bieten, Schaden an ihren Gliedern oder ihrer Gesundheit gelitten haben — das große Heer unserer Kriegsbeschädigten. Sie haben uns ihre gesunden Glieder geopfert, daß wir in Ruhe und Sicherheit leben konnten — nun finden sie ihre Heimstätte in Not, ihre eigene Existenz in Frage gestellt, womöglich ganz vernichtet. Da gilt es zu helfen aus heißem, dankerfülltem Herzen heraus, denen, die für uns bluteten, ein neues Leben zu zimmern, ihre Wunden zu heilen, sie wieder zu frohen, glücklichen Menschen zu machen, die sich stolz zu der Gemeinschaft bekennen. Reich, Einzelstaaten und Gemeinden können ihnen nur die Grundlage der neuen Existenz bieten und sicherstellen. Aber unendlich viel mehr tut hier not. Unsere Kriegsbeschädigten sollen nicht ein armseliges Dasein leben, stets von der Not bedroht — sie sollen fruchtbar und zufriedene Glieder des Staatsganzen werden, die auch im wirtschaftlichen Kampfe ihren Mann stellen können, wenn ihre Wunden geheilt und sie selbst an die Stelle gebracht sind, an der sie am besten ihre verbildete Arbeitskraft in den Dienst des Vanges stellen können. Auch für die Vielen gibt es zu sorgen, die sich für Lebenszeit aus dem Felde zurückkommen, um ihnen den freudlosen Weg zu erleben und ihre Leiden zu lindern. Die Fürsorge hat vieles getan — aber die Anforderungen, die an sie herantreten, wachsen stetig weiter und können nur Erfüllung finden, wenn das deutsche Volk opferwillig dazu beiträgt, seinen Kriegsbeschädigten Hilfe zu bringen. Da will die Ludendorff-Spende eintreten. Als Ehrengabe des ganzen Volkes, zu der jeder Einzelne sein Scherlein beitragen muß, will ihnen dazu helfen, die Fürsorge individuell zu gestalten, den Kriegsbeschädigten ein neues Leben erschließen. Bei ihr gilt der Grundsatz, daß die in den einzelnen Kreisen eingegebenen Gaben vorwiegend den Kreisen selbst wieder zugute kommen. Je reicher die Spenden fließen, um so besser sorgt der Kreis für seine Kriegsbeschädigten. In Ludendorffs Zeichen steht die Sammlung — ein Ehrenmal für ihn und die Männer, die seinen großen Plänen ihren Arm leihen. Für die Heimat opfern sie Gesundheit und gerade Glieder — opfert auch ihr, die ihr ihnen die Unversehrtheit von Hab und Gut dankt! Es ist ja nur ein so kleines Opfer im Vergleich zu dem, das sie euch gebracht haben. Sie sollen wissen, daß die Heimat hinter ihnen steht, daß sie ihre treuesten Söhne nicht vergißt. Die Opferwoche muß ein Ergebnis bringen, das mit den schon eingegangenen Zeichnungen ausreicht, von unseren Kriegsbeschädigten die drückende Sorge um die Zukunft abzuwenden und ihnen Licht in ihr Dasein zu tragen. Deshalb gebt alle, gebt reichlich aus dankerfülltem Herzen heraus — gebt zur Ludendorff-Spende!

*
Rüdesheim, 5. Juni. Die Deinhard-Begeisterung Gutsverwaltung brachte vorgestern 50 Nummern Naturweine des Jahrgangs 1917 zur Versteigerung. Diese Weine entflammten u. a. den Lagen Lengen, Eiserberg, Doosberg der Gemarkung Dettich, Rothenberg der Gemarkung Geisenheim, Riesel, Hinterhaus, Rottland und Berg der Gemarkung Rüdesheim. Für das Stück Dettich wurden bis 25 300, 26 400, 32 000 Mk., Rüdesheimer Berg bis 28 000, 30 200, 34 400 Mk. erzielt. 29 Halbfäß 1917er Dettich brachten 6000—8840—12 650 Mark, 2 Viertelfäß 71 0, 8000 Mark, zusammen 243 690 Mark, durchschnittlich das Halbfäß 8123 Mark, 1 Halbfäß 1917er Geisenheimer 8270 Mk., 8 Halbfäß 1917er Rüdesheimer 6900—8330—9700 Mk., zusammen 63 480 Mk., durchschnittlich 7955 Mk., 10 Halbfäß 1917er Rüdesheimer Berg 9010—12300—15100—1720 Mk., zusammen 116 560 Mk., durchschnittlich 11 656 Mk. Gesamterlös für 49 Halbfäß 432 000 Mk. ohne Fässer.
Rüdesheim, 5. Juni. Die 38 Frühjahrs-Weinversteigerungen der „Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer“ erbrachten für 908 Halbfäß Wein verschiedener Jahrgänge insgesamt 9 880 800 Mark.
Rüdesheim, 5. Juni. Durch die tatkräftige Hilfe des Kriegsamts und des „Vaterländischen Frauenvereins“ ist es möglich geworden, den Kinderhort, der schon gerade vorigen Jahres eine Zeitlang bestand, vor einigen Wochen im hiesigen Gesellenhaus wieder zu eröffnen. Der Hort hat den Zweck, allen schulpflichtigen Kindern, deren Väter im Felde stehen und deren Mütter außerhalb des Hauses arbeiten müssen, in den Nachmittagsstunden von 1/2—1/27 Uhr einen angenehmen Aufenthalt im Hortheim zu bieten. Die Kinder sind hier die ganze Zeit über unter Aufsicht einer staatlich geprüften Jugendleiterin. Sie machen hier zunächst, wenn sie kommen, ihre Schulaufgaben. Danach wird gespielt, gesungen, gelesen, oder sie werden in einer ihrem Alter und Geschlecht entsprechenden Weise beschäftigt. Natürlich wird auch das Spazierengehen in der frischen Luft und dieser besonders hübschen Gegend nicht zu kurz kommen. Die richtige Beschäftigung der Kinder macht der Leiterin viel Kopfschmerzen, weil das Material für die Arbeiten so knapp und kaum aufzutreiben ist, dann fehlt es auch sehr an Büchern für die Jugend, an Bilderbüchern und Spielsachen für die Kleinen. Wir richten darum an alle freundlichen Leser dieses Blattes und an alle, die Kinder gern haben und ihnen zu recht schönen, sonnigen Stunden im Hort verheissen wollen, die herzlichsten

bringende Bitte, uns bei der Beschaffung von Beschäftigungs- und Spielmaterial zu helfen. Gaben wie: Stoffreste, Stüchgarnreste, Tapetenreste, Holzreste, Zigarrenkisten, andere Kisten, Bilderbücher, Geschichtenbücher, Spielsachen und Spiele sind herzlich willkommen und können bei Frau Mar silius, Gesellenhaus, Geisenheimerstraße (am besten in den Morgenstunden) abgegeben werden.
Rüdesheim, 5. Juni. Die ersten D-Jäger ohne 1. Klasse laufen jetzt zwischen Köln und Hamburg. Zu den geplanten Vereinfachungen im Betrieb der Staatsbahnen gehört es bekanntlich, daß D-Jäger im allgemeinen nur zwei Klassen führen sollen, in der Hauptsache also die 2. und 3. Klasse. Praktisch durchgeführt wird dies jetzt bei einem Paar Nachtschnellzügen, die als Vorzüge zwischen Köln und Hamburg verkehren. Die zugehörigen Hauptzüge führen nach wie vor alle drei Klassen.
Rüdesheim, 5. Juni. (Vaterländischer Hilfsdienst.) Immer noch wird gegen das Hilfsdienstgesetz verstoßen. So lagen in der letzten Sitzung des Einberufungsausschusses Wiesbaden annähernd 100 Strafsätze zur Entscheidung vor, davon die meisten gegen Hilfsdienstpflichtige des Jahrgangs 1901 wegen Nichtanmeldung zur Hilfsdienstskammrolle die zum Teil auf Unkenntnis oder fälschliche Auslegung der Bestimmungen zurückzuführen war. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß auch die Hilfsdienstpflichtigen des Jahrgangs 1901 soweit sie das 17. Lebensjahr erreicht haben, sich außer ihrer Anmeldung zur Landsturmrolle, auch zur Hilfsdienstskammrolle beim Einberufungsausschuß Wiesbaden, Dogheimerstraße 1, Zimmer 12 oder bei den zuständigen Bürgermeistern anzumelden haben. Unkenntnis oder fälschliche Auslegung der Bestimmungen des H. D. G. schützt vor Strafe nicht.
K. A. Rüdesheim, 5. Juni. Wir verweisen auf die Bekanntmachung in den amtlichen Blättern, durch die die Höchstpreise für Heu veröffentlicht werden. Diese Höchstpreise betragen auch dann, wenn es sich nicht den Lieferungen für die Kriegswirtschaft handelt, für Heu von Klearten 180 Mk. für Wies- und Feldheu 160 Mk. für die Tonne bei Heu von mindestens mittlerer Art und Güte. Diese Preise sind am 25. Mai in Kraft getreten. Sie sind in vielen Fällen im Rheingautreife in gerabzu unförmiger Weise überschritten worden. So ist es nicht selten vorgekommen, daß für den Morgen Klee auf dem Halme 1200 Mk. bezahlt worden sind. Dieser Preistreiber muß im öffentlichen Interesse mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Die Ortspolizeibehörden haben deshalb durch den königlichen Landrat Anweisung erhalten, sofort die einzelnen Fälle der Höchstpreisüberschreitungen festzustellen und nötigenfalls Strafanzeige an die königliche Staatsanwaltschaft zu erstatten. Es mag besonders darauf hingewiesen sein, daß die Höchstpreise auch für das im Wege der Versteigerung abgesetzte Heu Geltung haben. Es dürfen also keine Gebote angenommen werden, die eine Überschreitung der Höchstpreise zur Folge haben. Alle Beteiligten werden gut tun, unverzüglich die bereits vorgenommenen Verkäufe in Einklang mit den Höchstpreisen zu bringen.
Rüdesheim, 5. Juni. Durch Urteil des Schöffengerichts Nieder-Olm war die aus Nieder-Saulheim gebürtige und dort wohnhafte 24-jährige Margareta Blum wegen intimen Verkehrs mit einem russischen Kriegsgefangenen zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen verurteilt worden. Auf der Berufung des Amtsanwalts erhöhte die Strafkammer in Mainz wegen der verwerflichen und wüdelosen Handlungsweise der Blum diese Strafe auf eine solche von 1 Monat Gefängnis.
Aus dem Rheingau, 5. Juni. Mit dem Wackeltum der Reben geht es voran wie schon lange nicht mehr. So schnell vermögen die Winzer kaum die Arbeiten zu verrichten, als die Reben sich entwickeln. Die Motten des Heuwurms fliegen bereits; auch mußte das Spritzen gegen die Peronospora aufgenommen werden. Die Weinversteigerungen schließen vorzüglich ab und bringen hohe Preise. Der freihändige Geschäftsgang weist dagegen nur geringen Betrieb auf.

Gib zur
Ludendorff-Spende
für Kriegsbeschädigte!
Auch für Dich haben sie
geblattet!

Frankfurt, 3. Juni Im gegenwärtigen Sommersemester sind an der Universität Frankfurt 398 Studierende (darunter 67 Frauen) neu immatrikuliert worden. Im Ganzen sind zurzeit 2310 Studierende immatrikuliert (gegen 1961 im Sommersemester 1917 und 2114 im Wintersemester 17/18). Von den 2058 männlichen Studierenden sind beurlaubt oder gelten als beurlaubt 1483, von den 252 Frauen 37, sodaß im Ganzen 790 Studierende an den Vorlesungen teilnehmen. Nach den einzelnen Fakultäten zählt die Rechtswissenschaftliche 380, die Medizinische 629, die Philosophische 485, die Naturwissenschaftliche 378 und die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche 438 Studierende. Zur Teilnahme an den Vorlesungen sind außerdem für das laufende Semester 142 Gasthörer und 274 Besucher zugelassen. Die Gesamtzahl der zum Hören von Vorlesungen Berechtigten beträgt somit gegenwärtig 2726.

— Aus Rheinhessen, 5. Juni. Wenig Obst aber viele Beeren, das ist das Urteil, das unsere Landwirte in weiten Kreisen Rheinhessens über die diesjährigen Obstausichten abgeben. Die Apfelbäume namentlich stehen meist recht schlecht; das gleiche gilt auch von den Zwetschen und Pflaumen. Von Steinobst stehen nur die Aprikosen und Pfirsiche etwas besser. Reichen Behang zeigen dagegen die Stachel- und Johannisbeeren. Der Raupenfraß macht sich an den Obstbäumen immer verheerender bemerkbar. Ihm ist es zum großen Teil zuzuschreiben, daß sich die Obsteraussichten von Tag zu Tag schlechter gestalten.

— Vom Rhein, 3. Juni. (Kartoffeln als Eintrittsgeld.) In einem Ort im Rheintal be-

kam ein Karussellbesitzer keine Kartoffeln. Er gab nun als findiger Mann folgendes bekannt: Jeder Bub und jedes Mädchen hat für die Fahrt nichts zu bezahlen, dafür aber je eine Kartoffel abzugeben. Bald stellte sich auch eine große Kinderschar ein, und das Karussellfahren gegen Kartoffeln ging so sehr von Ratten, daß der Karussellbesitzer bald Kartoffeln genug hatte, um den Hunger seiner Familie damit stillen zu können.

*

* Grausige Verhältnisse der Roten Garde in Finland. Herr Per Wallin, Sohn des Direktors C. J. Wallin in Upsala, der an den Kämpfen der schwedischen Brigade gegen die Roten in Finland teilnahm und dabei verwundet wurde, erzählte einem Berichterstatter des „Nya Dagligt Allehanda“, der ihn im Lazarett besuchte, nachfolgendes, furchtbares Selbsterlebnis: „Es war eine wilde Waldgegend“, so lautet sein Bericht, „die wir den Befehl erhalten hatten, von den Roten zu säubern. Die Bauernhöfe waren niedergebrannt, die Menschen geflohen, die Gegend wie ausgestorben. Aber ein Schulhaus aus Stein stand noch da. Vor dem Hause fanden wir die Leiche des Schullehrers, furchtbar, in schamlosester Weise verstümmelt, und drinnen im Schulsaal — drinnen saßen ein Duzend Schulkinder in einem Alter von etwa acht, zehn oder zwölf Jahren... saßen festgenagelt — Ja, festgenagelt! Mit großen Nägeln waren ihre kleinen Händchen an den Schulpulten festgenagelt, und damit die armen Kleinen nicht an ihre Hände gelangen sollten, hatten die Henker ihr Haar an die Rücklehne der Bank festgebunden, sodaß die unglücklichen Kinder mit zurückgebeugtem Kopf dasitzen mußten, bis sie vom Tode erlöst wurden.“

Denn sie waren alle tot, aber ihre verzerrten Gesichter redeten von den Qualen, die sie ausstanden. Wir glaubten annehmen zu müssen, daß es Weiber waren, die das getan hatten. Die Weiber der Roten haben nämlich eine geradezu fanatische, raffinierte Grausamkeit an den Tag gelegt. Wenn man einen zu Tode gemarterten Gefangenen fand, so erwies es sich oft, daß er von Weibern gequält und verstümmelt worden war.“

O habt sie lieb!

Da wanken sie hin an Stöcken und Krücken,
Mit schlotternden Knieen, gebeugtem Rücken,
Das Antlitz so hager, das Auge so trüb:;
O habt sie lieb!

In Jugendkraft zogen sie einstens hinaus,
Wie sahen sie glücklich und lebensfroh aus!
Berührt ist dies Leben, die Freude dahin:
Ihr habt den Gewinn!

Sie hatten wie ihr auch ein Recht an dem Leben,
Sie haben es freudig für euch hingegeben.
Nie laßt ihnen Glück mehr und Sonnenschein
Ihr könnt Euch noch freu'n!

Drum zeigt euch dankbar und helfet den Armen
Und habet mit ihrem Elend Erbarmen!
Die Herzen weit auf in Liebe und Guld!
Und löset die Schuld!

J. Unger.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.

Sutter-Versteigerung.

Montag, den 10. Juni, vorm. 8 Uhr,

läßt der Unterzeichnete ungefähr 6 Morgen

Kleehen

auf dem Kleeberg in Abteilungen an Ort und Stelle öffentlich versteigern.
Rüdesheim, den 5. Juni 1918.

Joseph Corvers.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erfolgsfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

A. Meier's Buchdruckerei

Anfertigung

**Sämtlicher
Drucksachen**

für
Geschäfte und Private.

Rüdesheim am Rhein
Kirchstrasse.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.

mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.

Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 280.

Rasche, Dentist.

Schirmherr: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Friede mit Rußland!

Freudigen Herzens ist diese Nachricht aufgenommen. Drum laßt uns die Dankbarkeit jener gedenken, die diesen Sieg mit ihrem Herzblut bezahlen mußten und ihr Leben dem Vaterlande geopfert haben. Laßt uns alle einmütig für die Hinterbliebenen eintreten. Helft! sendet am Friedenstag eine Spende zur Vinderung der Not der Kriegshinterbliebenen. Gaben nehmen entgegen die Landes- und Provinzial-Ausschüsse der Nationalstiftung, sowie die Geschäftsstelle derselben, Berlin NW. 40, Alsenstr. 11.

Für die bereits gespendeten Gaben wärmsten Dank!
Jeder gebe! Selbst die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Ehrenpräsidium:

Graf von Hertling
Reichskanzler.

von Hindenburg
Generalfeldmarschall.

Das Präsidium:

Dr. Drews
Staatsminister und
Minister des Innern
Vorsitzender.

Graf v. Berchtesgaden-Röfing
Königl. Bayerischer Gesandter
1. stellv. Vorsitzender.

von Boeckell
Staatsminister und
Oberpräsident
2. stellv. Vorsitzender.

Selberg
Kommerzienrat
geschäftsf. Vizepräsident.

Herrmann, Kommerzienrat
Direktor
der Deutschen Bank,
Schatzmeister.

Dr. Caspar
Birkh. Geh. Rat
Unterstaatssekretär
im Reichswirtschaftsamt.

Dr. Gunk,
Regierungsrat
Hilfsarbeiter
im Ministerium des Innern.

Gich,
Kommerzienrat,
Generaldirektor der
Mannesmannröhren-Werke.

von Kessel
Generaloberst
Oberbefehlshaber
in den Marken.

v. Rostk-Drzewicki Freiherr v. Epikemberg
Kgl. Sächsischer Gesandter

Königl. Kammerherr,
Rabienrat
Ihrer Majestät der Kaiserin.

Bielhaber
Mitglied des Direktoriums
der Fried. Krupp A.G.

Eine

Srau

übernimmt nachmittags
leichte Gartenarbeit. Näh.
Feldstraße 28.

† Bettnäßen †

ist geheilt durch einfaches
Mittel. Viele Danksch.
Auskunft umsonst. Rüde-
porto. G. Stackemann,
Bangweil, B. Bremen.

Hefte und Tafeln

sowie alle sonstige
Schularbeiten
empfiehlt
A. Meier.